

Ich würde Oslo für ein Auslandssemester jedenfalls empfehlen. Für mich war es die perfekte Wahl, weil die Stadt mir vergleichsweise eher ruhiger und sicherer vorkam. Ich persönlich habe noch nie zuvor für eine längere Zeit im Ausland gelebt. Man darf nicht unterschätzen, dass diese Erfahrung nicht nur im positiven Sinne sehr aufregend und bereichernd ist, sondern auch anstrengend und überfordernd sein kann. In Oslo wird einem in dieser Hinsicht meiner Meinung nach sehr entgegengekommen. Sobald der Bewerbungsprozess in Göttingen abgeschlossen ist, wird man von der Universitetet i Oslo über alle weiteren Schritte informiert. Die Kurswahl läuft problemlos über eine Internetseite (Studentweb) ab, die einem auch inklusive Zugangsdaten zur Verfügung gestellt wird. Es gibt eine zuständige Koordinatorin vor Ort (Elisabeth Reien), an die man sich schon vor Beginn des Semesters aber natürlich auch währenddessen wenden kann. Ich musste nie lange auf eine Unterschrift oder Antwort warten. Selbst habe ich meine Kurse nicht gewechselt, habe aber mitbekommen, dass das auch keine Schwierigkeiten bereitet hat.

Auch die Suche nach einer Unterkunft wird einem leicht gemacht. Fast alle ausländischen Studenten, die ich kennengelernt habe, sind in einem Studentenwohnheim von SiO untergekommen. Das ist quasi das Studentenwerk von Oslo. Man sollte sich frühzeitig bewerben, am besten zeitnah nachdem man die Zusage bekommen hat. Es gibt verschiedene „Studentenstädte“ („Studentby“), die aus mehreren Blocks mit Wohnheimen bestehen. Die größten sind Sogn und Kringsjå. Dort herrscht meiner Erfahrung nach auch am meisten Wechsel, die meisten Auslandsstudenten werden also dort untergebracht. Die beiden Unterkünfte liegen nicht weit voneinander entfernt etwas außerhalb der Innenstadt, sind aber gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Kringsjå liegt noch ein wenig weiter draußen und ist etwas schlechter angebunden. Dafür ist sie die größere Studentby, liegt direkt an dem See Sognsvann, hat den nach meiner Meinung besseren Supermarkt (Kiwi) und ein eigenes Gym von SiO. Sogn liegt dafür doch etwas zentraler, näher am Campus und ist generell einfacher zu erreichen. Auch von hier aus ist es nicht weit zum See. Es gibt ebenfalls einen Supermarkt (Rema1000) direkt auf dem Gelände und außerdem eine Studentenbar (Amatoren), die mehrmals in der Woche öffnet. Der Hauptstandort der Gyms von SiO ist in der Nähe. Ich selbst habe in Sogn gewohnt und war damit sehr zufrieden. Es ist vor allem cool, dass viele von den Leuten, die man kennenlernt quasi nebenan wohnen. Die Wege sind dadurch kurz und man kann zusammen nach Hause fahren. So haben meine zwei besten Freunde zum Beispiel im gleichen Haus und dem direkt daneben gewohnt. Ohne Angst machen zu wollen, sollte man sich allerdings nicht zu viel von den Studentenheimen erhoffen. Obwohl ich mehrere Optionen mit zumindest eigenem Bad priorisiert hatte, habe ich am Ende ein Angebot für eine Vierer-WG mit geteilter Küche und zwei Bädern erhalten. Schlägt man das Angebot aus, erhält man in der Regel zumindest nicht rechtzeitig ein neues. Wenn man also im Studentenheim leben möchte, muss man es annehmen. Viele von meinen Bekannten haben auch zu siebt mit nur einem Bad (separate Dusche und Toilette) gelebt. Die Mitbewohner kann man sich dabei nicht aussuchen. Die Mieten lagen bei uns so um die 500 Euro. Ich fand mein Zimmer in der Vierer-WG sehr nett und sauber, wenn auch ein wenig grau und steril. Es gab einen Schreibtisch sowie Stuhl, einen eingebauten Kleiderschrank und ein kleines Bett. Man kann es sich dort gemütlich machen und es ist allenfalls ausreichend für ein Semester. Die Zimmer in den größeren WGs waren meist sogar noch ein bisschen besser eingerichtet (kleine Lampe, Regal, Spiegel). Die restliche Wohnung fand ich weniger schön. Als ich angekommen bin, war sie leider sehr dreckig und viele Sachen in der Küche unbrauchbar. Bei den Möbeln und dem Equipment handelt es sich um das, was sich von den vorherigen MieterInnen angesammelt hat. Dadurch sind einige ganz gut ausgestattet, während

andere zum Beispiel keine ordentliche Pfanne hatten. Ich habe dann zu Beginn einmal mit meinen Mitbewohnern aussortiert und geputzt. Eigentlich ist auch ein Putzplan vorgegeben, der bei uns aber leider nicht so gut funktioniert hat. Wie bei jeder anderen WG auch kann man dabei also Glück haben oder auch nicht. Meiner Erfahrung nach haben sich jedoch alle nach einiger Zeit mit der Situation arrangiert. Auch ein Bad zu siebt klappt zum Beispiel besser als man zunächst denken würde. Zudem kann man SiO jederzeit kontaktieren, sollte etwas kaputt sein oder dergleichen und erhält zuverlässig und zeitnah eine Antwort und Hilfe. Zum Beispiel habe ich ein neues Bett bekommen, weil mein Lattenrost teilweise zerbrochen war. Ich würde in jeden Fall wieder in ein Studentenheim einziehen, einerseits wegen der Gemeinschaft, andererseits weil es meiner Meinung nach die beste Alternative ist. Manche haben sich auch eine eigene Wohnung oder ein normales WG-Zimmer gesucht. Nach dem, was ich gehört habe, war dieser Prozess allerdings deutlich komplizierter und natürlich auch teurer.

Weiterhin hat mir in Oslo viel Sicherheit gegeben, dass eigentlich alle Norweger auch sehr gutes Englisch sprechen. Dies macht alle Prozesse und Interaktionen, bei denen man Hilfe benötigt, nicht noch zusätzlich schwieriger, als sie durch ihre Andersartigkeit in einem fremden Land ohnehin schon sein können. Besonders beim Arzt, aber auch in der Uni, im Bezug auf Wohnen oder einfach nur im Gym oder beim Einkaufen, hat mir dieser Umstand den Alltag erleichtert.

Charakteristisch für Oslo ist nach meiner Erfahrung auch, dass nicht so viel getrunken und gefeiert wird, wie vielleicht in anderen Ländern, in denen man sein Erasmus machen kann. Die Trinkkultur ist vergleichsweise nicht sehr stark ausgeprägt. Alkohol ist dafür einfach zu teuer und auch sonst mit eher strengen Auflagen verbunden. Offiziell darf man zum Beispiel schon nicht in der Öffentlichkeit trinken, auch wenn das nicht sehr ernst genommen wird. Getränke mit geringerem Alkoholanteil, wie etwa Bier, dürfen im Supermarkt verkauft werden, allerdings auch nur bis acht Uhr (unter der Woche). Alles mit einem höheren Prozentanteil, also Wein und Spirituosen, werden nur in speziellen Läden (Vinmonopolet) verkauft. Diese haben unter der Woche bis sechs und samstags nur bis vier Uhr offen. Die günstigste Flasche Wein liegt um die zehn Euro. Alkoholkonsum muss also gut geplant sein. Trotzdem trifft man sich zum Trinken in der Regel bei jemandem Zuhause. Bei Hauspartys ist es üblich, dass jeder sich seine eigenen Getränke mitbringt. Auch wenn es nicht der Regelfall ist, gibt es auf jeden Fall trotzdem ein paar schöne Bars und Kneipen, in die man gehen kann. In Grünerløkka gibt es zum Beispiel „Radio Løkka“, „Glød“ oder „Fabrikken Bar & Spill“, wo man auch Arcade-Spiele, Billiard, Darts oder Tischhockey spielen kann. Mehr in Richtung Innenstadt haben mir „Dattera til Hagen“ und „Alchemist“ gut gefallen und ich habe auch gehört, dass „Mastermind“ gut sein soll. Die Studentenbar im Sogn Studentby „Amatoren“ ist ein bisschen heruntergekommen, aber auch ganz nett zum Vorbeischauen, vor allem wenn man eh vor Ort wohnt. Dort kann man ebenfalls Billiard und sogar Tischtennis spielen. Auch wenn die Lokalitäten noch die studentenfreundlicheren Alternativen sind, kostet ein Bier um die sieben Euro. Was ich vorher nicht wusste, meiner Meinung nach aber nicht ganz unwichtig ist, ist, dass man in Bars in der Regel erst ab 20 darf. Es ist auch egal ob man Alkohol trinken möchte oder nicht, das Alter wird schon beim Einlass kontrolliert. Wirklich feiern war ich in Oslo kaum. Sowohl im „Kulturhuset“ als auch bei „Blå“ finden aber immer mal wieder ganz coole Events statt. Bei „Blå“ gibt es auch jeden Sonntag Jazz ohne, dass man Eintritt zahlen muss, was sehr empfehlenswert ist. Es wird also auch in Norwegen durchaus gefeiert und getrunken, nur eben eingeschränkter und teurer. Persönlich fand ich die

Atmosphäre dort wo getrunken wird beziehungsweise im Club auch nie wirklich angenehm. Meine Theorie ist, dass die meisten Norweger dadurch, dass sie nicht so an Alkohol herangeführt werden, wie es in Deutschland üblich ist, ein völlig anderes Verhältnis zu dessen Konsum aufzubauen. Während im Alltag kaum getrunken wird (das Konzept des Feierabendbiers ist ihnen zum Beispiel eher fremd), hatte ich das Gefühl, dass sich die meisten, wenn sie denn trinken, auch betrinken. Beide Trinkkulturen haben natürlich ihre Vor- und Nachteile, als Auslandsstudent für diesen vergleichsweise kurzen Zeitraum fand ich die norwegische allerdings doch etwas unpraktisch.

Wofür sich Oslo beziehungsweise Norwegen hingegen sehr gut eignet, sind Ausflüge und Reisen innerhalb des Landes. Mir selbst war das vorher gar nicht bewusst, es ist wohl aber durchaus üblich, während des Auslandstudiums ein paar Trips zu unternehmen. Am Anfang hat es mich irgendwie gestresst, als alle gefragt haben, wohin ich so will, aber von dieser Gruppendynamik würde ich mich nicht anstecken lassen. Im Endeffekt war mir vor allem wichtig, mein Auslandssemester in Oslo auch wirklich zum Großteil in der Stadt selbst zu verbringen. Trotzdem habe zwei Urlaube gemacht; auf den Lofoten und in Bergen. Die Lofoten sind eine Inselgruppe im Norden. Fast all meine Bekannten haben eine Reise dorthin unternommen und ich kann es auch sehr empfehlen. Es ist ein wunderschöner, fast schon unvergleichlicher Ort, weil das Land sehr bergig ist und die Abhänge häufig direkt in das Meer übergehen. Auf den Inseln gibt es viele tolle Wanderungen, ein paar schöne Strände und wir waren auch einen Nachmittag im Städtchen Henningsvær, wo man auch mal einen Kaffee trinken kann. Auf dieser Reise habe ich auch das erste Mal Nordlichter gesehen. Wir haben uns einen Wagen gemietet und sind über mehrere Tage mit Zwischenstopps selbst gefahren. Je nach Möglichkeit und vor allem, wenn es noch nicht zu spät im Jahr ist, würde ich einen Roadtrip dem Fliegen auf jeden Fall vorziehen, weil die Landschaft auf dem ganzen Weg sehr sehenswert ist. Nach Bergen sind wir mit dem Zug gefahren, was sechs bis sieben Stunden dauert. Auch der Ausblick ist sehr schön, an Natur ist Norwegen wirklich schwer zu übertreffen. Ich fand die Stadt selbst auch süß, es reichen allerdings circa zwei Tage, um sie zu besichtigen. Leider war das Wetter als wir da waren zu schlecht zum Wandern, ansonsten soll es dafür auch ein paar schöne Wege in der Umgebung geben. Wandern kann man auch in der Umgebung Oslos ganz hervorragend, dorthin kommt man auch schon mit dem normalen Monatsticket. Während ich meine Exkursionen alle privat mit Freunden organisiert habe, werden auch viele von ESN (Erasmus Student Network) angeboten. ESN organisiert sowohl Events in Oslo selbst, wie zum Beispiel Wanderungen oder Run Clubs aber auch Cinnamon Bun Hunts, bei denen man verschiedene Zimtschnecken probieren kann, als auch Reisen. Freunde von mir haben zum Beispiel eine Fahrt mit mehreren Stopps und Aktivitäten, unter anderem ein Tag in Bergen sowie eine Gletscherbesichtigung, oder einen Lapland-Trip gemacht. ESN ist auf Social Media und es lohnt sich auch vor Semesterstart schon vorbeizuschauen, weil sie Kennlernaktivitäten wie eine Stadtbesichtigung anbieten. Auch über die Goin-App haben sich bereits vor Beginn der Orientierungswoche viele Leute kennengelernt. Allerdings findet man auch so Anschluss; ich wusste vor meiner Hinreise nichts von diesen Möglichkeiten und brauchte die ersten Tage vor Ort erstmal zum Ankommen, habe aber trotzdem ganz tolle Freunde gefunden.

Ich habe insgesamt vier Kurse belegt, einer davon ein norwegischer Sprachkurs. Dieser ist nicht erforderlich, ich fand ihn aber sehr interessant. Norwegisch und Deutsch haben viele Ähnlichkeiten, wodurch man schnell lernen kann. Die tägliche Konfrontation mit der Landessprache fördert das Verständnis natürlich auch und es hat mir Spaß gemacht, im Alltag

immer mehr zu verstehen und letztendlich auch kleine Interaktionen auf Norwegisch bewältigen zu können. Meine anderen Kurse waren „International Environmental Law and Sustainability“, „International Human Rights Law: Institutions and Procedures“ und „International Criminal Justice and Mass Violence“. Ich fand sie alle sehr interessant, vor allem, weil man sehr andere Themen und Rechtsgebiete als in Deutschland behandelt. Der Fokus liegt natürlich, wie die Namen ja schon sagen, auf der internationalen Ebene. Ich habe so zum Beispiel zum ersten Mal richtig aufgearbeitet und verstanden wie die UN funktioniert und arbeitet. Während man sich die Kurse also nicht in dem Sinne anrechnen lassen kann, wie viele andere Auslandsstudenten ihre Credits an der Heimatuni verwenden können, habe ich auf jeden Fall viel gelernt und die Zeit in Norwegen hat mich in meinem juristischen Verständnis definitiv weitergebracht. Ein großer Vorteil der Uni Göttingen, den anscheinend niemand sonst genießen durfte, ist, dass man nur zehn Credits braucht, um die Anforderungen für die finanzielle Förderung sowie den Freischuss zu erfüllen. Dass alle Kurse, von den ich wusste, bei bestandener Klausur auch genau diesen Gegenwert haben, hat mich in der Klausurenphase sehr erleichtert. Gerade wenn so viel Geld damit verbunden ist, ist der Druck, nicht durchzufallen, doch nochmal größer, zumal es mir schwerer gefallen ist als erwartet, die Klausuren auf Englisch zu schreiben. Die Anforderungen sind also vergleichsweise niedrig und auch auf jeden Fall machbar! Trotzdem ist es notwendig, wirklich zu lernen.

Für die öffentlichen Verkehrsmittel, die eigentlich unverzichtbar sind, benötigt man die Router-App. Dort gibt es ein Monatsticket für Studenten, das fast 40 Euro kostet.

Sehr empfehlenswert ist eine Mitgliedschaft bei dem bereits erwähnten Gym von SiO. Damit hat man mehrere Standorte zur Verfügung, kann in das Schwimmbad und die Sauna bei „Domus Athletica“ und hat sehr viele verschiedene Kurse zur Auswahl. Dort war ich auch häufig zusammen mit meinen Freunden; viele Auslandsstudenten haben eine Mitgliedschaft. Sie kostet etwas über 20 Euro im Monat und ist zeitnah kündbar.

SiO hat auch eine eigene Arztpraxis auf dem Blindern Campus (SiO Helse), die sehr breit aufgestellt ist. Ich war dort mehrere Male war und habe mich sehr gut aufgehoben gefühlt. In Norwegen bezahlt man den Arztbesuch. Eine einfache Untersuchung ist zwar nicht besonders teuer (etwa 40 Euro), ich würde aber dennoch empfehlen, eine Auslandskrankenversicherung abzuschließen. Meine habe ich bei der HanseMerkur abgeschlossen, bei denen es die Möglichkeit gibt, die Versicherung genau auf den Aufenthalt zuzuschneiden. In meinem Fall hat diese dann um die 150 Euro gekostet. Man reicht dann online alle Unterlagen ein und erhält nach einiger Zeit (bei mir waren es etwa zwei Monate) das Geld zurück (auch für eventuell verschriebene Medikamente). Auch wenn es wahrscheinlich zu keinen großen Arztkosten kommt, hat es mir ein besseres Gefühl gegeben, im Zweifelsfall versichert zu sein.

Die günstigsten Supermärkte sind Kiwi und Rema1000. Alle anderen sind nochmal deutlich teurer. Allerdings sind die Lebenserhaltungskosten auch dann noch auffallend höher als in Deutschland. Bei vegetarischen oder veganen Ersatzprodukten gibt es keine große Auswahl; am meisten findet man noch bei Kiwi. Im Osten der Innenstadt gibt es mehrere ausländische Supermärkte, bei denen man zum Beispiel Obst und Gemüse besonders günstig kriegt (zum Beispiel „Nor Dagligvarer Import“). Auswärts zu essen, ist auch ziemlich teuer, wenn man das Geld aber mal ausgeben möchte würde ich „Cultivate Food“, „Digg Pizza“ oder „Koie Ramen“ empfehlen. Die Mensa ist leider auch teuer (etwa zehn Euro pro Gericht), aber auch wirklich gut. Die meisten bringen sich ihr Essen selbst zur Uni mit.